



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen, weitere Stücke zum eigenen Gebrauch frei. Geschäftsstelle oder Postüberweisung innerhalb Deutschlands 100 M. halbjährlich. Für Nichtmitglieder jedes Stück 200 M. halbjährlich. Für Kreuzbandbezug sind die Porto-kosten, Nichtmitglieder haben außerdem noch 7.50 M. halbjährlich Verjandgebühren, zu erstatten.

Rationierung d. Börsenblatttraumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besond. Mitteilung im Einzelfall jederz vorbehalten.

Umfang einer Seite 360 viergespaltene Petitzellen. Mitgliederpreis: die Zeile 75 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 250 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 130 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 65 M. Nichtmitgliederpreis: die Zeile 2.25 M.,  $\frac{1}{2}$  S. 750 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 400 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 205 M. Stellengesuche 40 Pf. die Zeile. Auf alle Preise werden 25% Steuer-Zuschl. erhoben. Rabatt wird nicht gewährt. Beilagen werden nicht angenommen. Beiderseitiger Erfüllungsort Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 58 (N. 38).

Leipzig, Donnerstag den 10. März 1921.

88. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Nach der Schlacht!

Von Georg Schmidt-Hannover.

Seit Jahrzehnten hat das Buchhändlerhaus wohl keine so zahlreich besuchte Hauptversammlung auswärtiger Mitglieder des Börsenvereins in seinen Räumen vereinigt wie die außerordentliche vom 13. Februar d. J. Über 700 Mitglieder mit ca. 2000 Stimmen hat die Sorge um die Existenz und unsere Organisation aus allen Gauen unseres Vaterlandes, aus Österreich und der Schweiz herbeigezogen. Die allen Teilnehmern in den 4-5 Tagen verursachten Kosten dürften mit einer halben Million Mark noch zu niedrig eingeschätzt sein, und in welchem Verhältnis dazu steht der Erfolg? Ist der für etwa 9 Wochen erzielte Kompromiß und die Einsetzung einer Kommission zur Beratung endgültiger Richtlinien für die Kantateberatung ein vollgültiges Äquivalent für die Aufwendungen an Zeit und Geld? Die meisten Teilnehmer werden ohne rechte Befriedigung die Heimfahrt angetreten haben, und dennoch sind wenigstens Anzeichen dafür vorhanden, die die Schaffung einer Ausgleichsbasis für die vielfach widerstrebenden Interessen erhoffen lassen, die des Schweiges der Edlen wert ist. Vor allen Dingen ist in mancher Beziehung Klarheit darüber geschaffen worden, wo die stärksten Widerstände zu suchen sind und wo die Hebel angelegt werden müssen, diese Widerstände zu beseitigen.

Angeichts der im Fluß befindlichen Unterhandlungen möchte ich nicht unterlassen, eine Kritik an verschiedenen Vorgängen zu üben, in der Hoffnung, daß der eine oder der andere der Kämpfer seine Ansichten, die er verfochten hat, doch vielleicht noch einer Nachprüfung unterziehen wird. Vor allen Dingen habe ich mehrfach den Eindruck gewonnen, als ob manchmal die Sache über der Person vergessen wurde. Die Widerstände, die z. B. der Person des Herrn Ritschmann entgegenwirken, sind zuweilen so stark, daß die von ihm vertretene Sache darunter leidet, was sehr bedauerlich ist. Es hat sich dies erst wieder in der Verlegerversammlung am Montag (14. Febr.) gezeigt, wo ein Beschluß der Hauptversammlung nachträglich unwirksam gemacht werden sollte, nur weil man über die allerdings etwas sehr ungeschickte Entgleisung des Genannten in der Angelegenheit des Prüfungsausschusses stark verärgert war. Es bedurfte erst der ganz energischen Bekämpfung des zu diesem Zwecke eingebrachten Antrags von Seiten des Herrn Dr. Giesecke und einiger anderer Herren, um einen Beschluß zu verhindern, der den meisten Teilnehmern an der Hauptversammlung doch wohl stark auf die Nerven gefallen wäre. Daß die Führer von Interessengruppen zuweilen im Redegesetz über die Grenzen des Zulässigen hinausgehen, ist doch nicht nur eine Eigentümlichkeit des Herrn Ritschmann und seiner Leute, das kommt im politischen Leben genau so vor wie im Wirtschaftskampfe. Sind die Herren der Unentwegten ganz frei davon? Kommt es nicht z. B. vor, daß Herr Dr. de Gruyter ein Bonmot nicht zu unterdrücken vermag, auch wenn es von einem großen Teil seiner Zuhörer peinlich empfunden wird? Ich möchte, erst die letzte Hauptversammlung hat ein Beispiel dafür gebracht und sollte deshalb jeder etwas Selbsterkenntnis üben.

Die erste Rede des Herrn Ritschmann zur Begründung seines Antrags war jedenfalls ein Meisterstück, von dem auch die

Gegner nicht bestreiten können, daß es durchaus maßvoll und versöhnlich gehalten war. Daß natürlich die Gegenseite darin einige unbequeme Wahrheiten zu hören bekam, die von ihr peinlich empfunden wurden, kann daran nichts ändern. Die Form war einwandfrei und keineswegs aggressiv. Sie löste einen überwältigenden und auch durchaus berechtigten Beifall aus. Wenn aber daraus Herr Dr. Baetel glaubte folgern zu müssen, daß die Sortimentler kritiklose Anhänger Ritschmanns seien, mit ihm durch dick und dünn gingen und daher als „Stimmvieh“ gewertet werden müßten, so muß ich ihm auch an dieser Stelle ganz entschieden entgegentreten. Es ist dies eine Unterschätzung des Sortiments, die auf Unkenntnis desselben beruht. Ich kann aus meinen Erfahrungen in Verbandskreisen feststellen, daß die Ansichten vieler Sortimentler — und nicht der schlechtesten — in vieler Beziehung nicht mit Herrn R. übereinstimmen und Entgleisungen seinerseits ebenso peinlich empfinden wie die Gegner. Sie können daher ebenso Anspruch auf Urteilsfähigkeit erheben, wie dies Herr Dr. Baetel für sich und die ihm Beifall spendenden Kollegen in Anspruch nimmt. Es darf aber ehrlicherweise auch nicht verschwiegen werden, daß Herr R. sich schon öfter mit Bedauern dazu bekannt hat, daß sein Temperament ihn zuweilen über das Ziel hinauschießen lasse. Im persönlichen Umgang ist Herr R. tatsächlich nicht so schlimm, wie es immer gemacht wird. Schließlich verdankt ihm das Sortiment doch durch sein energisches und zuweilen rücksichtsloses Eintreten für seine Interessen in erster Linie mit, daß es aus einem Zustand der lethargie herausgerissen und zu gesünderen Verhältnissen geführt wurde. Dafür soll ihm nicht nur das Sortiment Dank wissen, sondern auch der Verlag, der indirekt seinen Nutzen davon gehabt hat.

Deshalb kann ich es auch nicht für richtig halten, daß man seinen Antrag, der doch übrigens nicht ein solcher seiner eigenen Person, sondern ein Produkt eingehender Beratungen des Gildenvorstandes unter Hinzuziehung anderer fachverständiger Kollegen ist und nur durch R. vertreten wurde, mit Schlagworten abgetan und keiner eingehenden Prüfung in der Versammlung unterzogen hat. Herr Dr. Klinhardt hat sich bereits in der Verlegerversammlung dahin geäußert, und ich sah mich veranlaßt, ihn darin zu unterstützen, ohne dafür Gegenliebe zu finden. Die Sache erscheint mir aber doch angesichts der schwebenden Verhandlungen so wichtig, daß ich mich veranlaßt sehe, nochmals in der breiten Öffentlichkeit darauf zurückzukommen. Ob der gegenwärtig geschlossene Kompromiß nicht am Ende noch günstiger für das Sortiment ist, als der Antrag R.'s in einer vielleicht abgeänderten Form, wie ihm viele Vertreter des Sortiments zustimmen bereit waren, will ich dahingestellt sein lassen. Aber auch wenn dies nicht der Fall ist, hätte man einem festen Abkommen vor einem neuntwöchigen Provisorium doch den Vorzug gegeben, um wenigstens zu etwas stetigeren Verhältnissen zu gelangen.

Man hat den Antrag R. einfach schon deswegen unter den Tisch fallen lassen, weil er angeblich dem Verlag einen Minimalrabatt vorschreiben wolle. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, und wenn Herr Dr. Springer in der Montagssitzung des Verlegervereins erklärte, das Sortiment verlange ein pensionsberechtigtes Einkommen vom Verlag zugesichert (der Wortlaut